

Don Orione [Fortsetzung]

Autor(en): **Simeon, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 23: **Erfassung der Schulreife ; Sorge für behinderte Kinder ; Don Orione III**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vielleicht melden sich Kolleginnen oder Kollegen mit besseren Lösungen.

Wie vorsichtig in einem solchen Falle Vorgesetzte vorgehen sollten, möchte ich kurz an zwei Beispielen erläutern.

Vor bald zwanzig Jahren saß ein unehe-lich geborener Knabe am Examen in der vordersten Bank. Einer der Herren von der Schulpflege, akademisch graduiert, hatte sich an Hand der Schultabelle und der Platzliste über die Herkunft des Kleinen Aufschluß geholt. Zum Überfluß stellte er sich vor den Knaben mit der Frage, wie dessen Vater heiße! Eine glühende Welle schoß dem armen Buben ins Gesicht. Während ich den Herrn etwas unsanft am Arm wegzog und ihm französisch die nötige Auskunft gab, hätte ich ihn für seine Rücksichtslosigkeit am liebsten geohrfeigt.

Ungewollt unterlief mir kürzlich ein ähnliches Versehen. Wir behandelten den letzten Weltkrieg, und dabei schilderte ich, wie Soldaten vieler Länder bei uns für längere Zeit Zuflucht suchten und sogar in unserer

Gegend interniert wurden: Franzosen, Polen, Italiener, sogar Russen. Plötzlich fiel mir auf, wie einer der Knaben errötete und den Kopf über das Buch senkte. Er war das Kind einer Einheimischen und eines polnischen Soldaten! Ich suchte durch eine lebendige Schilderung des Krieges und der Grenzbesetzung abzulenken. Das Verhalten des Knaben war seinen Kameraden nicht aufgefallen, soviel ich feststellen konnte. Mir selbst aber erteilte ich eine ernste Mahnung zu vermehrter Vorsicht.

Ich schätze mich für die Kinder glücklich, in all den Jahren meiner Lehrtätigkeit nie einen Scheidungswaisen unter meinen Schülern gehabt zu haben. Ich stelle mir aber vor, daß zu einem Teil auch für diese Ähnliches gilt wie für die Unehelichen.

Was gesagt sein wollte: Lassen wir doch über allen notwendigen, aber kalten Formularen Verstand und Herz nicht einschlafen. Für einen guten Willen findet sich sicher so oder anders ein entsprechend guter Weg.

DON ORIONE*

Von Dr. B. Simeon, Chur

Ein zweites, noch packenderes Beispiel einer nach allen Seiten wirkenden Nächstenliebe ist das Haus und die Gemeinschaft der »Suore Sacramentine Cieche«, der blinden Sakramentsschwestern. Das Haus befindet sich in Tortona. (Die Stadt Tortona, Ausgangspunkt und heute noch wichtigstes Zentrum der Opera, weist allein ungefähr ein Dutzend der verschiedenartigsten Anstalten Don Oriones auf.)

Hier lebt nun in einer schmucken ehemaligen Villa eine klösterliche Gemeinschaft, die wohl in der ganzen katholischen Welt die einzige ihrer Art sein wird. Ihre Entstehungsgeschichte hat trotz ihrer

schlichten Natürlichkeit etwas merkwürdig Ergreifendes.

Auf den vielen Wegen der Menschenliebe, die Don Orione zeit seines Lebens rastlos durchwanderte, war es ihm und seinen Mitarbeitern immer wieder passiert, jungen Töchtern zu begegnen, denen ein böses Geschick seit ihrer Geburt oder durch ein frühes Unglück das Augenlicht geraubt hatte. Der Wille, auch diesen bedauernswerten jungen Geschöpfen zu helfen, ließ ihn unter anderm einer schönen Eingebung folgen. Wo er glaubte, die notwendige innere Aufnahmefähigkeit voraussetzen zu können, fing er behutsam an, vom tiefsten Sinn des Opfers und seiner letzten Zielsetzung zu sprechen. Er schilderte den blinden Mädchen, wie sie in einer völligen, in

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 21 und 22 vom 1. und 15. März 1955.

den Ordensgelübden verankerten Hingabe an den lieben Gott ihr Leiden zu einer herrlichen Aussaat der Gnade machen und dadurch ihrem Dasein trotz der schmerzlichen Behinderung einen starken Inhalt und ihrem Opfer eine Fülle der Kraft geben könnten. Natürlich fühlten sich nicht alle von diesem Gedanken angesprochen. Für diese wurden andere Lösungen gesucht und gefunden; denn auch die Blindenfürsorge gehört in den selbstgezogenen Aufgabenkreis der Opera. Doch gab und gibt es immer wieder andere junge Schicksale, bei denen dieser Gedanke sich festwuchs, reifte und zur Berufung und endlich zum Entschluß wurde. So entstand im Jahre 1927 dieses eigenartigste aller Frauenklöster.

Das sehr gedrängte Programm einer kleinen Studienreise im letztjährigen Herbst gestattete dem Schreibenden nur einen kurzen Besuch in jenem Haus an der Via Emilia in Tortona. Aber dieses kurze Verweilen genügte, um wieder einmal in staunender Bewunderung vor dem Genie der Caritas eines Don Orione zu stehen.

Der klösterliche Konvent der Sacramentine Cieche umfaßt heute 25 Schwestern. Alle, die Schwester Oberin inbegriffen, sind blind. Nur zwei Assistentinnen für die Besorgung derjenigen Obliegenheiten, die ein sehendes Auge erfordern, vervollständigen die Gemeinschaft. Diese beiden Helferinnen gehören aber nicht zum Orden der Sacramentine, sondern sind Mitglieder einer andern, ebenfalls von Don Orione gegründeten religiösen Genossenschaft, der »Piccole Suore Missionarie della Carità«.

Ein Rundgang durch das nicht sehr geräumige Klösterchen offenbart auf Schritt und Tritt die Erkenntnis, daß im Bannkreis gläubiger Caritas kein Leben unnützlich und kein Leid sinnlos sein muß. Die Schwestern, die begreiflicherweise in Klausur leben, widmen sich der ewigen Anbetung. Einen eigentümlich starken Eindruck empfängt,

wer ihrem Chorgebet beiwohnen darf. In der dunklen, nur durch das Ewige Licht erhellten Hauskapelle sitzen die blinden Beterinnen, lassen die »lesenden« Finger leicht und behend über die Zeilen ihrer im Blindenalphabet geschriebenen Offiziumsbücher gleiten, und ihr gemeinsames Gotteslob erklingt durchaus geläufig, würdig und schön. Nach der Andacht ließ die freundliche Schwester Oberin mir einige Erzeugnisse des weiteren Tagewerkes der blinden Klosterfrauen zeigen: geflochtene Rosenkränze, Nippsachen aus Stoff, geknüpfte Deckchen, sogar Häkel- und Strickarbeiten, deren exakte Feinheit und geschmackvolle Ausführung den Besucher einfach verblüffen müssen. Was aber am meisten beeindruckt, ist die geistige Atmosphäre, die durch diese Räume schwingt. Es ist die geistige Atmosphäre einer frohen Lebensbejahung, die mit lächelnder Selbstverständlichkeit auch ein behindertes Dasein annimmt, um es mit unvergänglichen Werten zu erfüllen. Es ist letzten Endes der Triumph dieser karitativen Tat Don Oriones.

Als Parallelgründung zu den blinden Sakramentsschwestern rief Don Orione aus den gleichen Voraussetzungen die männliche religiöse Gemeinschaft der »Eremiti Ciechi« ins Leben. Sie haben zwei Niederlassungen, die eine in der Abgeschiedenheit der Apeninnenberge in Sant'Alberto di Butrio, die andere auf dem ebenfalls abgelegenen Monte Soratte – dem von Horaz besungenen Soracte – bei Rom.

Ein drittes Zeugnis für den von Orione verkündeten unbegrenzten Primat der Menschenliebe sind jene Anstalten, die der Volksmund »Piccolo Cottolengo« nennt und die unter diesem Namen wohl den bekanntesten und populärsten Ausdruck seines Werkes darstellen.

Die Bezeichnung »Piccolo Cottolengo« hat ihre eigene Geschichte.

Der hl. Giuseppe Benedetto Cottolengo

(† 1842), Apostel der werktätigen Liebe, Helfer der Kranken und Bedrängten aller Art, Gründer von vierzehn religiösen und karitativen Kongregationen, hatte im Jahre 1827 in Turin seine »Piccola Casa della Divina Provvidenza« als Asyl für Kranke und Hilfsbedürftige errichtet. Sechzig Jahre später, d. h. zur Zeit als Don Orione in Turin Schüler Don Boscos war, hatte sich die »Piccola Casa« bereits zu einem stattlichen Komplex von Gebäulichkeiten entwickelt, in welchem viele Tausende von mittellosen Kranken Zuflucht und liebevolle Pflege fanden. Der Volksmund, dem die offizielle Benennung »Piccola Casa della Divina Provvidenza« zu umständlich war, hatte längst eine vereinfachende Namengebung vorgenommen, indem er den Eigennamen des heiligen Stifters kurzerhand zu einem Substantiv und zur Sachbezeichnung seiner Gründung machte. So kam es, daß damals – wie übrigens heute noch – jenes prächtige Werk der Caritas bei den Turinern einfach »Il Cottolengo« hieß und heißt.

Don Orione hat später oft gestanden, wie stark er seit seiner Turiner Zeit von diesem herrlichen Wagnis der Menschenliebe beeindruckt worden war und wie sehr er immer danach verlangt hatte, Ähnliches zu schaffen und seinem Werke einzugliedern. Es kommt nicht von ungefähr, daß im Vestibül des Mutterhauses von Tortona zwei große Büsten seiner Lieblingsheiligen Don Bosco und Cottolengo den Besucher begrüßen und mit symbolhafter Deutlichkeit den Inhalt und den Weg seiner Opera veranschaulichen.

Was ihm diesmal vorschwebte, waren nicht Anstalten mit einem bestimmten und abgegrenzten Aufgabenkreis, wie sie die Kongregation in den verschiedenen Heimen, Schulen, Kollegien und Krankenhäusern bereits besaß. Er wollte vielmehr Heimstätten schaffen, in welchen einfach alles Menschentum, was irgendwie am Leben zerbrochen war, alles Strandgut der

Menschheit, alle Verzweifelnden und Verlassenen, alles verborgene oder offene, körperliche oder seelische Elend aufgenommen, umsorgt und mit neuer Lebensfreude erfüllt werde. Das Wort, das mir der freundliche Führer durch das Orione-Heim in Mailand sagte: »Wenn irgendein Armer so elend und gebrechlich, so abgerissen und verzweifelt ist, daß er nirgendwo mehr Aufnahme findet, dann müssen wir ihn aufnehmen und für ihn sorgen«, ist zur Daseinsregel dieser Häuser geworden.

Als nun dieser Plan Wirklichkeit wurde und eines nach dem andern dieser Hospizien entstand, zeigte es sich, daß eine allgemein anerkannte und gebräuchliche Bezeichnung für diese neue Schöpfung der Opera fehlte. Da tauchte auf einmal, noch heute weiß kein Mensch woher, der Ausdruck »Piccolo Cottolengo« auf, mit dem das Volk die neuen Anstalten bezeichnet hatte. Don Orione war zuerst darüber überrascht, fand dann aber Gefallen an der Benennung. Denn wenn seine »Piccoli Cottolengo« auch selbständig und ganz unabhängig vom ursprünglichen großen Turiner Cottolengo sind, so sollen sie doch etwas vom Geist jenes großen Heiligen und seiner Gründung ausstrahlen. Der Name »Piccolo Cottolengo« blieb.

Auch die Entwicklung der »Piccoli Cottolengo« grenzt an das Wunderbare. Das erste Heim dieser Art entstand im Jahre 1915 in Ameno, in einem Hause, das eine adelige Wohltäterin Don Orione geschenkt hatte. Die Anfänge waren denkbar bescheiden, sowohl in der Zahl der Räumlichkeiten wie in der Innenausstattung. Trotzdem füllte es sich in kürzester Zeit mit Unglücklichen aller Art, die dort Zuflucht suchten und fanden. Zwei Jahre später kamen die Gründungen in San Sebastiano bei Voghera und in Reggio Calabria. Dann entstand in rascher Folge ein über ganz Italien reichendes Netz von »Piccoli Cottolengo«: in Genua und in der Bannmeile Genuas, in Quezzi, in

Salita Angeli, in Quarto, in Borzoli, in Camaldoli, in Portoria, in Tortona, in Neapel, in San Remo, in Rom, in Mailand. Als köstlichste Frucht von Don Oriones Reise nach Südamerika im Jahre 1934 wächst eine stattliche Gruppe dieser »Pequeño Cottolengo« jenseits des Ozeans in Brasilien, Argentinien, Uruguay und Chile heran.

Wer auf Südländfahrt geht und ein besonders eindrückliches Bild vom segensreichen Wirken dieser Heimstätten des Erbarmens und der Liebe erhalten will, dem sei ein Gang zum Piccolo Cottolengo in Mailand, an der Piazza Tripoli, im südöstlichen Teil der Stadt, empfohlen. Mit dem Beiwort »Piccolo« ist es hier allerdings so eine Sache. Denn dieses Heim ist in Wirklichkeit ein mächtiger Bau, der mit seiner imponierenden, aber gefälligen Erscheinung das ganze Umgelände beherrscht. Ich hatte vor zwei Jahren zum erstenmal Gelegenheit, diese Anstalt zu sehen. Der letzte Besuch im Herbst des vergangenen Jahres ließ nicht nur mit Staunen die inzwischen erreichten baulichen Fortschritte, sondern auch die Tiefe der Auffassung schauen, mit welcher dieses Haus seinem Zwecke dient. Der Reichtum der Formen, in welchen die evangelische Caritas hier zum erlebten Alltag wird, ist so groß, daß auch eine ziemlich summarische Besichtigung einen guten Nachmittag in Anspruch nahm.

Das Zentrum des Gebäudekomplexes ist die Kirche. Von diesem Zentrum greifen weitausladend zwei gewaltige Flügel aus, der eine für Frauen und Töchter, der andere für männliche Hilfsbedürftige. Jeder Flügel hat eine eigene schmucke Privatkapelle. Der weibliche Flügel umfaßt verschiedene Abteilungen: einen Kindergarten für Kinder von Arbeiterfamilien, in welchen beide Eltern dem Verdienst nachgehen müssen, eine Abteilung für größere Waisen mit Schulen, Handarbeitsräumen und kaufmännischen Kursen, eine Abteilung für arbeitsunfähige, kranke oder bett-

lägerige ältere Frauen und endlich eine Abteilung für geistesgehemmte Frauen und Töchter jedes Alters.

Der männliche Flügel ist einstweilen ausschließlich den »Mutilatini« reserviert, d. h. ca. 200 Knaben im Reifealter, die durch ein unglückliches Geschehen ein oder mehrere Gliedmaßen verloren haben und trotz dieser Verstümmelung, neben der nötigen klinischen Pflege, eine gute Schulbildung oder eine für sie erreichbare Berufsanleitung erhalten.

Wer durch den Mailänder Cottolengo geht, schaut viel Leid. Jedes junge oder alte Menschenschicksal, das bedrückt oder abgekämpft oder zerbrochen hier ausmündet, hat seine eigene Geschichte. Und jede dieser Geschichten ist randvoll angefüllt von verpfuschten Hoffnungen, von verborgenem oder offenem Weh, von körperlicher oder geistiger Behinderung. Trotzdem merkt der Besucher nichts von jener dumpfen Ergebenheit, von jenem verdrossenen In-sich-selbst-Abkapseln, das so leicht an Verzweiflung grenzt und sich leider so manchmal an den Stätten findet, wo unglückliches oder verlorenes Menschentum sich ansammelt. Im Gegenteil – und das ist gerade das Auffallende –, durch alle Räume und alle Abteilungen des Piccolo Cottolengo geht eine Atmosphäre der Kraft, der Freude und des Lebensmutes, die unwillkürlich gefangen nimmt. Als ich ankam, war das ganze Haus voller Leben. Die kleinen »orfanelle«, die Mädchen der Waisenabteilung, waren soeben zu kurzer Besichtigung in die Kirche gekommen, und ihre so innigen Volkslieder zur Madonna erklangen in der herrlichen Akustik glaubenstark und froh. Die größeren Mädchen, ebenfalls lauter elternlose Waisen, saßen in ihrem Nähsaal und bildeten eine fröhliche und aufgeräumte Arbeitsgemeinschaft. In einem andern Zimmer übte sich eine starke Gruppe im Maschinenschreiben, und der Ernst der diktierenden Lehrerin und ihrer Schü-

lerinnen bewies, daß hier ganz seriöse Arbeit geleistet wurde. Im obern Stockwerk, wo gebrechliche ältere Frauen gepflegt werden, lag etwas Sonniges und Freundliches über den Pflegerinnen und ihren Schutzbefohlenen. Und sogar in der Abteilung der »Buone Figlie« – wie Don Orione mit wundervollem Feingefühl die geistig reduzierten Frauen und Töchter in seiner Opera nennen läßt – herrschte fröhliches Scherzen, währenddem sie gruppenweise einer ihnen zusagenden Beschäftigung oblagen. (Ich sah sie beim Verfertigen und Verpacken von Dekorationskerzen.)

Zu gleicher Zeit tummelten sich die Mutilatini auf dem Spielgelände um das Haus, und ihr lärmendes Treiben ließ nichts von jugendlichem Überschwang vermissen. Nach dem Spiel ging es wieder in die Schulräume. Auf der Wandtafel einer höheren Technikerklasse stand eine Mathematikaufgabe, bei deren Lösung der Besucher, trauernd und vergeblich den – lang, lang ist's her – einst bei Prof. Rischatsch sel. in Schwyz erworbenen Kenntnissen nachsinnend, vor den Mutilatini unbedingt hätte die Segel streichen müssen.

Auch hier trägt die Innenausstattung des Hauses viel zu dem Frohmut bei, der es erfüllt. Alles, die Schlafsäle, die Speisesäle, die Räume für Unterhaltung und Spiel, die Krankenzimmer, die Lokale für die orthopädischen Untersuchungen und die Prothesensammlungen der Mutilatini, die sanitären Anlagen und Toiletteeinrichtungen, ist nicht nur blitzblank, sondern auch trotz aller Einfachheit von einer beinahe vornehm anmutenden Aufmachung. Als ich meinem Führer darüber eine Bemerkung machte, sagte er mir als echter Sohn Don Oriones: »Ja, wissen Sie, unsere Armen sollen eben das Gefühl einer gewissen vornehmen Geborgenheit haben. Sie sollen wissen, daß sie hier die Herren sind und wir ihre Diener!«

Der Piccolo Cottolengo Milanese zählt

heute 700 Pflinglinge. Wenn das ganze Bauprojekt einmal ausgeführt sein wird, werden es 2000 sein. Und dann wird die Millionenstadt Mailand *drei* große Sehenswürdigkeiten und Kulturdenkmäler aufweisen: den Dom, die Scala und – den Piccolo Cottolengo an der Piazza Tripoli.

*

Erziehung und Caritas sind die beiden Pole, um welche in vielgestaltiger Erscheinungsform das Werk Don Oriones kreist. Daneben, oder besser gesagt: dazwischen pulsiert aber noch eine weitere Tätigkeit, auf die Raum und Absicht dieser Arbeit nicht näher eingehen lassen. Es ist das recht beachtliche Wirken, das die Kongregation in der *ordentlichen Pfarreiseelsorge*, in der Wallfahrtsseelsorge und in den Missionen entfaltet. Die Fälle, in welchen die Opera Don Orione von vielen Diözesanbischöfen mit der Gründung oder der Übernahme eigener Pfarreien oder Wallfahrtsorte beauftragt wird, sind zahlreich und mehren sich ständig. Nur *ein* kleiner Ausschnitt aus diesem Wirken sei mit knappen Strichen gezeichnet: das Werden und Sein des Marienheiligums der »*Madonna della Guardia*« in Tortona.

Diese prächtige Wallfahrtskirche erhebt sich im San-Bernardino-Quartier an der westlichen Peripherie der Stadt. Noch vor knapp 40 Jahren war es eine dünnbesiedelte und ziemlich übelbeleumdete Gegend. Jeder Priester, der sich dorthin wagte, mußte auf ordinäre Beleidigungen und sogar auf Steinwürfe gefaßt sein. Das hielt aber Don Orione nicht ab, Sonntag für Sonntag in der dortigen ärmlichen Kapelle den wenigen Frauen und Kindern, die sich einfanden, Messe, Ansprache und Andacht zu halten. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges faßte er, zusammen mit der kleinen Schar seiner Gläubigen, den Plan, an gleicher Stelle ein schönes Marienheiligum zu errichten. Aus dem Plan wurde ein Gelübde, und aus dem

Gelübde wurde sofort nach Kriegsschluß ein energischer Wille der Verwirklichung.

Wie Don Orione, der ewig Mittellose, es fertigbrachte, immer weitere Bevölkerungsschichten zur Mithilfe zu begeistern und so den Millionenbau seiner herrlichen Vollendung zuzuführen, ist heute noch ein Rätsel. Jedenfalls kam das Werk zustande und wurde am 29. August 1931, genau 13 Jahre nach Don Oriones Gelübde, in feierlicher Einsegnung seiner Bestimmung übergeben. Seither ist die »Madonna della Guardia« zu einem der bedeutendsten marianischen Wallfahrtsorte des Piemont geworden, der alljährlich zum Patronatsfest am 29. August viele Tausende von Pilgern aus der näheren und weiteren Umgebung anzieht und die einst so verrufene Gegend zu einer Stätte von Glaubensfreude und frohem Bekenntnis gemacht hat.

*

Der rechtliche und geistige Träger der Opera Don Orione ist die Priesterkongregation der »Figli della Divina Provvidenza« mit den ihr angeschlossenen Laienbrüdern der »Fratelli Coadjutori« und den weiblichen Ordensgenossenschaften. Wiederum müssen wir uns aus Raumgründen versagen, den inneren Aufbau der Kongregation und die Schulung ihres Nachwuchses eingehender zu schildern. Es genüge der Hinweis, daß die Gliederung der Kongregation Don Oriones ein Meisterwerk organisatorischer Planung, zweckmäßiger Schulung und besonders hervorragender Menschenkenntnis ist. In ihrer strukturellen Erscheinung stellt sich die Piccola Opera als ein bis ins Kleinste durchdachtes Gefüge dar, in welchem jedes Glied irgendwie auf den großen allgemeinen Zweck hingerichtet ist. Damit hat Don Orione seinem Werk eine Fassung gegeben, die es zu einem ständig bereiten Reservoir der Kräfteerneuerung macht und in welcher sein Geist immerfort zu lebendiger und schöpferischer Wirklichkeit wird.

Der beste Beweis dafür ist die vorwärtstürmende Entwicklung, die auch durch den Hinschied des Gründers im Jahre 1940 in keiner Weise aufgehalten wurde. Es scheint im Gegenteil – und seine Jünger sind felsenfest davon überzeugt –, daß Don Orione vom Himmel aus sein Werk mit ganz besonderen Strömungen des Segens und der Kraft erfülle. Tatsächlich verzeichnen die letzten 15 Jahre ein freudiges Ausdehnen auf allen Gebieten, sei es durch Neugründungen, sei es durch die fortschreitende Erweiterung bereits bestehender Niederlassungen. Wir nennen – um uns auf das Allerwichtigste zu beschränken: das Istituto Dante in Tortona mit seinen 500 Handelsschülern, das Istituto San Filippo in Rom mit 1200 Schülern der Primarschulstufe, die Beteiligung an der Fürsorge für die gefährdete Nachkriegsjugend der Straße, das Hilfswerk für die Opfer der großen Po-Überschwemmungen und der jüngsten Naturkatastrophen in Süditalien. Zur Betreuung, Pflege und Ausbildung der verstümmelten Kinder, der »Mutilatini« entstanden besondere Häuser oder Abteilungen in Mailand, Rom, Neapel, Gallio del Grappa, Palermo, Messina. In Florenz wurde die »Casa del giovane lavoratore«, ein Heim zur Aufnahme, Ausbildung und Stellenvermittlung für Jungarbeiter geschaffen. Auf Sardinien entstanden in Carbonia und Selargius neue Institute, zum Teil mit der dortigen Pfarrseelsorge verbunden. In Übersee bildeten sich die Piccoli Cottolengo von Santiago in Chile, von Tucuman und Mendoza in Argentinien und das große Mittelschulinternat von Mar del Plata. In Casseuil (Dép. Lot-et-Garonne) konnte vor drei Jahren als erste französische Niederlassung ein schon sehr gut beschicktes Knabeninstitut eröffnet werden, was um so bedeutsamer ist, als die dortige Gegend schon lange und dringend nach einem weiteren Ausbau des katholischen freien Schulwesens rief. Tatsächlich sind denn auch in der gleichen Gegend der Opera Don Orione be-

reits mehrere vorteilhafte Angebote von Häusern und Liegenschaften zu weiteren Neugründungen gemacht worden, und die Congregazione wartet nur auf den geeigneten Nachwuchs an Personal, um auch diese

neuen Aufgaben zu übernehmen. Und endlich sei als eines der letzten schönen Wagnisse der Opera auch das erste schweizerische Orione-Institut im tessinischen Lopagno genannt. (Schluß folgt.)

VOLKSSCHULE

WESEN, ERFASSUNG UND BEDEUTUNG DER SCHULREIFE

Von G. Strelbel, heilpädagogisch-psychiatrische Beobachtungsstation Oberziel, St. Gallen-O

Es ist auffallend, wie besonders in den letzten Jahren das Interesse für die Schulreife zugenommen hat. Dies sicher nicht zuletzt deshalb, weil sich immer deutlichere Zusammenhänge zeigen zwischen Schulreife und Schulerfolg, aber auch zwischen Schulunreife und Schulmißerfolg.

Die Tatsache, daß viele Kinder der Schule überantwortet werden zu einem Zeitpunkt, da sie entwicklungsmäßig dazu noch nicht reif sind und dadurch nicht selten in eine ganze Kette von Schul- und Lernschwierigkeiten hineingeraten, hat zur Erkenntnis geführt, daß dem richtigen Zeitpunkt der Einschulung eine viel größere Bedeutung zukommt, als man lange glaubte.

An den Beispielen, wie sie uns in der Erziehungsberatung und in der Beobachtungsstation immer wieder begegnen, zeigt sich denn auch mit aller Deutlichkeit, daß mancher Schulkomplex und manch andere Schulnot und Leistungsangst dadurch entsteht, daß diesem bedeutenden Entwicklungseinschnitt im Leben des Kindes, so-

wohl von seiten der Eltern als auch von seiten der Schule, oft zu wenig Verständnis und Beachtung entgegengebracht wird. Sind nicht selbst vielen Erwachsenen die Erinnerungen an die ersten Schultage noch lebendig und beweisen sie nicht damit ihre tiefgehende Wirkung?

Die Frage der Schulreife ist nicht nur eine gesetzlich-schulorganisatorische, sondern vor allem eine *psychologische* Frage, die nur von der Entwicklungslage des einzelnen Schulneulings aus richtig gestellt und beantwortet werden kann. Nicht das erreichte Lebensalter allein ist für die Einschulung entscheidend, sondern die *Gesamtentwicklungslage* des Kindes, d. h. es sind für die Schulreife neben den gesetzlichen auch ärztliche und psychologisch-pädagogische Gesichtspunkte geltend zu machen. Dies ist um so notwendiger, als dem ersten Schuljahr für die Entstehung einer positiven oder negativen Einstellung zur Schule eine ausschlaggebende Bedeutung zukommt. Schulreife ist erfahrungs-

DAS UNTERRICHTSHEFT

ist im Jahre 1927 erstmals von der Hilfskasse des KLVS herausgegeben worden. Die Einnahmenüberschüsse aus seinem Verkauf ermöglichen es der Hilfskasse, in zahlreichen Notfällen bedrängten Lehrerinnen und Lehrern zu helfen.

Zum Preise von Fr. 3.15 können Sie es in Ihrem Lehrmittelverlag, in zahlreichen Buchhandlungen oder bei der zentralen Verkaufsstelle beziehen. *Adresse:* Anton Schmid, Lehrer, Schachen LU. — *Auch Ansichtsexemplare werden gerne besorgt.*